

Westdeutsche Handelsübersicht.

Von Walter Vertel,
Korrespondenten des königlich ungarischen
Handelsmuseums.

Frankfurt am Main, 29. April.

Eine Frage, die heute recht eifrig in Deutschland diskutiert wird, ist die eines Reichskalimonopol, das im allgemeinen mehr Gegner als Freunde hat. Der Grund hierfür liegt vor allem in der Notwendigkeit, bei einer Monopolisierung dieser Industrie die vielen lebensunfähigen Werke dieser überpefulierten Industrie mit zu übernehmen und so gewissermaßen aus der großen Tasche des Reiches die Wechsel zu honorieren, die jene Spekulationsgründungen auf die Zukunft gezogen haben. Daß bei den durch die Kriegsfolgen und die Spekulationsgründungen schwierig gewordenen Verhältnissen diese Industrie sich sehr nach dem Reichskalimonopol sehnt, ist ohne weiteres verständlich, die infolge des Krieges entstandenen Ausfälle werden sich jedoch bei den gefunden Werken sehr rasch bei Friedensschluß durch die aus den landwirtschaftlichen Kreisen des In- und Auslandes zu erwartenden Mehraufträge wieder ausgleichen. Eine durchgreifende Gesundung der Kaliindustrie ist nur durch ein verlängertes Schachtbauverbot durchzuführen, das aber mit Rücksicht auf bundesstaatliche Einzelinteressen nur sehr schwer zu erhalten sein dürfte.

Sehr rege Nachfrage herrscht gegenwärtig nach Holz aller Art, was schon daraus ersichtlich ist, daß bei einem unlängst im Speesart vorgenommenen Verlaufe von Kumpstämmen die Ware schlank abging und 163 Prozent der Lagen erzielt wurden. Bei einem im Obenwald vorgenommenen Verlaufe von Eichenholz und Nadelholz wurden sogar 220 Prozent der Lagen erzielt, wenn man auch nicht außer acht lassen darf, daß es sich in diesem Falle um wirklich ganz ausnahmsweis schöne Ware handelte. In Gerbhölzern herrschte ebenfalls lebhafte Nachfrage. Das Angebot in Kastanien war nur schwach, dagegen sind die Andienungen in Eichengerbhölzern stärker, für die aber trotzdem gute Preise gezahlt wurden.

In der deutschen Baumwollindustrie herrschte im letzten Monat ebenso wie in den Vormonaten ruhiger Verkehr. Sowohl in den Spinnereien wie auch in den Webereien wurde nur mit einem kleinen Teile der vorhandenen Maschinen gearbeitet. Einen teilweisen Ersatz hat die Baumwollindustrie in der Erzeugung von Papiergarnen und Geweben gefunden. Aus den hohen Weltmarktpreisen hat die Baumwollindustrie Deutschlands ebenfalls ihren Nutzen für die inländischen Bestände an Rohstoff, Garnen und Geweben gezogen, wodurch sich die schwierigen Betriebsverhältnisse weniger empfindlich gestalteten. Als Ersatz kam vor allem die Nesselfaser in Betracht. Nachdem im vergangenen Jahre das Ergebnis der Sammlungen auf über zwei Millionen Kilogramm trockener Stengel geschätzt wurde, soll in diesem Jahre die Gewinnung der Nesselfaser in großzügiger Weise betrieben werden. Neben die Sammlung der wildwachsenden Brennessel soll der planmäßige Anbau der Nesselpflanze treten. Hierfür stehen in Westdeutschland genügende Flächen von Oedland zur Verfügung, so daß der Anbau von Brotfrucht nicht darunter zu leiden braucht. Zur Förderung des Nesselanbaus haben namhafte Industrielle und Landwirte eine Nesselanbaugesellschaft gegründet, welche die Landwirte, die die Anpflanzung von Brennesseln übernehmen wollen, mit Rat und Tat, namentlich auch durch Lieferung von Stedlingen unterstützen soll. Die Beschäftigung der Baumwollspinnerei hielt sich in mäßigen Grenzen. Die Höchstpreise für Baumwollgarne erfuhren mehrfach Erhöhungen. Am 1. April 1917 ist eine Verfügung betreffend die Beschlagnahme baumwollener Stoffe und Garne in Kraft getreten, die das bisher geltende Spinn- und Webeverbot nebst seinen Nachträgen ersetzt. In der Baumwollweberei waren die Fabriken im Laufe des Winters wegen der großen Kälte ziemlich lebhafte in großstäbigen Biber- und Kalmufartikeln beschäftigt. Gegenwärtig hat der größte Teil dieser Webereien seine Webstühle auf Papiergewebe laufen, durch die stellenweise ein guter Ersatz für die Baumwollserzeugnisse gefunden wurde.

In der Zuckerrindustrie war der Fortgang der Feldarbeiten als größtenteils günstig anzusprechen, da man in West- und Mitteldeutschland die lediglich trockenen und schönen Lage gründlicher für die Friedensbestellung auszunützen vermochte, die nun so weit gediehen ist, daß demnächst mit dem Auslegen von Rübenkernen begonnen werden kann. Leider wurde das Erwachen der Pflanzenwelt durch kältere Winde und lehtthin durch allgemein niedrigere Temperaturen soweit verzögert, daß es noch immer schwer hält, ein umfassendes Urteil über das Schicksal der Winterjaaten zu gewinnen, man glaubt indessen an Hand der bisher gemachten Feststellungen, daß über das bisherige Maß hinausgehende Umänderungen nicht notwendig sein werden. Inwieweit eine Verschiebung in der Größe der bisherigen Anbaufläche eintreten kann, ist gegenwärtig noch schwer zu übersehen, einstweilen gewinnt man jedenfalls den Eindruck, als wäre annähernd der gleiche Anbau, vielleicht etwas geringer als im Vorjahre, zu erwarten. Der Grund für diese Abnahme liegt in der etwas zu spät erfolgten Festsetzung angemessener Höchstpreise, denn wäre diese früher erfolgt, wäre es den Fabriken möglich gewesen, nicht nur voll auf die lehtjährige Anbaufläche, sondern darüber hinaus auf ein Mehr zu kommen.

Die allgemeine Lage der Lederindustrie hat sich in der letzten Zeit immer ungünstiger gestaltet. Die Geschäftskosten, Arbeitslöhne usw. sind größer geworden, dagegen die Verkaufspreise der Erzeugnisse unverändert geblieben. Außerdem ergibt sich eine Verschlechterung des Status durch einen Rückgang der Erzeugung, da

die Zuteilungsquoten in Rohhäuten etwas herabgesetzt worden sind. Ferner sind die von Januar ab ganz wesentlich erhöhten Gerbertraktpreise trotz aller Bemühungen der zur Abnahme von der Zentrale verpflichteten Gerbereien unverändert geblieben. Die neuen Höchstpreise für Rinden inländischer Erzeugung und für Kastanienholz sind zwar nominell niedriger als im Vorjahre, infolge der abgeänderten Beschaffenheitsklasseneinteilung ergibt sich aber gerade für die am meisten vorkommende Eichenrinde eine Verteuerung. Die Rohhäutepreise sind seit Monaten unverändert geblieben. Es werden von seiten der Zentralstelle den zugelassenen Großhändlern die vollen Höchstpreise bewilligt, so daß diese ihren Lieferanten angemessene Preise zu zahlen in der Lage sind. Der Lederzwischenhandel ist fast ganz ausgeschaltet, denn das wenige für den Privatgebrauch freigegebene Leder gelangt auch durch eine festgeschlossene Organisation in die Hände der Verbraucher. Am 1. April wurde auch eine Neuregelung in der Versorgung mit Leder derjenigen Betriebe durchgeführt, die Seeresaufträge in Lederwaren auszuführen haben. Im Anschluß daran soll jetzt auch eine bessere Dotierung der Schuhfabriken mit Leder in die Wege geleitet werden. So hat die Verteilung von Extrahöhlen in der letzten Zeit in größerem Maßstabe zur Ausführung gelangen können. Die Erzeugung ist soweit gefördert worden, daß in Zukunft noch größere Mengen ausgegeben werden können. Große Mengen von Lederabfällen werden auch fortgesetzt an die Schuhmacher zu Reparaturzwecken ausgegeben.

Auf dem Roheisenmarkte hat der Verband in seiner letzten Sitzung den Beschluß gefaßt, die Verkaufspreise für das zweite Quartal des Jahres 1917 unverändert zu lassen. Der Verkauf erfolgt wie bisher lediglich von Monat zu Monat. Die Nachfrage konnte in den letzten Wochen unter dem Einflusse der zunehmenden Besserung in den Verkehrsverhältnissen und der dadurch ermöglichten Vermehrung der Produktion der Hochöfen wieder gesteigert werden. Ebenso haben die Beschlüsse der Stabeisenvereinigung auf Erhöhung der Verkaufspreise um 20 Mark pro Tonne die Zustimmung der behördlichen Aufsichtsorgane nicht gefunden, so daß, da auch alle diesbezüglichen Anträge der Stabeisenvereinigung und derjenigen für Walzdraht und Drahtverfeinerungsprodukte abgelehnt worden sind, auch auf diesem Gebiete die alten Preise ihre Gültigkeit beibehalten haben.

Der süddeutsche Kohlenmarkt wurde durch die Verbesserung der Wasserstandsverhältnisse des Rheines günstig beeinflusst, was auch auf die Kohlenzufuhr in die oberrheinischen Umschlagplätze eine vorteilhafte Wirkung ausübte. War dadurch auch eine etwas bessere Versorgung des Marktes möglich, so blieb das Angebot trotzdem noch immer wesentlich gegen die Nachfrage zurück. Es liegen bei den einzelnen Großfirmen eben noch zahlreiche Ab-rufungen von vielen Wochen vor, deren Erledigung nur sukzessive erfolgen kann. Die endlich etwas milde Witterung hat die Nachfrage nach Hausbrandkohle in etwas ruhigere Bahnen geführt und es steht zu erwarten, daß der Verbrauch dieser Sorten jetzt zusehends abnimmt. Ohne Zweifel werden dadurch etwas mehr Brennstoffe für den großgewerblichen Verbrauch frei, aber es wäre verfehlt, damit zu rechnen, daß dadurch eine nebenswerte Entlastung des Marktes eintreten könnte. Wie seither, wandte sich auch neuerdings wieder das größte Interesse den Ruhrjetzmitteln zu. Es war den großgewerblichen Betrieben gleich, welche Körnung ihnen davon überwiesen wurde, aber es konnten stets nur kleinere Mengen überwiesen werden, die bei weitem nicht zur Deckung des Bedarfes ausreichten. Waren die Anforderungen in Anthrazitnüssen auch immer noch recht erheblich, so halten sie sich doch nicht mehr in jenen dringlichen Formen, wie es in den Vormonaten der Fall war. Die Anlieferung von Feinkohle an die oberrheinischen Bricketfabriken ließ noch immer viel zu wünschen übrig, so daß diese Betriebe stark unter Rohstoffmangel zu leiden hatten. Förderkohlen waren wohl die am reichlichsten angebotenen Brennstoffe, die schlank und zu durchweg hohen Preisen ständig vom Großgewerbe abgenommen wurden. Was den Stofmarkt anbetrifft, so lag der Schwerpunkt des Angebotes auf Grobkohle, während sich das Hauptinteresse auf Brechkohle erstreckte, worin aber nur schwache Angebote vorlagen. Das Ergebnis an Gaskohle bei den Gasanstalten war im Hinblick auf die sehr in die Wagchale fallende Einschränkung des Lichtverbrauchs im allgemeinen nur unerheblich. Am Bricketmarkt war sehr starker Begehr, aber nur bescheidenes Angebot wahrzunehmen. Den Herstellern von Steinkohlenbricketten blieb nach Versorgung der Eisenbahnen usw. nicht mehr viel Ware für ihre sonstige Kundenschaft übrig. Auch Braunkohlenbrickette waren stark begehrt und wurden in großen Mengen aus dem Markte genommen.